Hochschulen : Blick zurück und nach vorne

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Staatsbürgerin : Zeitschrift für politische Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): **55 (1999)**

Heft 4

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

HOCHSCHULEN:

BLICK ZURÜCK UND NACH VORNE

Die Universitäten rüsten sich für's nächste Jahrhundert, nun wollen die Frauen aus der Mauerblümchenrolle heraustreten. In gewissen Fakultäten machen sie die Mehrheit der Studierenden aus, sie fordern Mitsprache und Berücksichtigung weiblicher Anliegen. Aus den Anfängen der „Frauenforschung" haben sich zudem die „Genderstudiengänge" entwickelt, die bei allen relevanten Fragestellungen die Auswirkungen auf Frau und Mann untersuchen.

MAGAZIN DER UNIVERSITÄT ZÜRICH NR. 3/99 - BULLETIN DER ETH ZÜRICH, NR. 275/ NOV 1999 GENDER STUDIES. ARBEIT-GESCHLECHT-IDENTITÄT

Der Bund spielt mit: Im Sinne eines Anreizes stellt er 1% seiner Beiträge an die kantonalen Universitäten (16 Mio Franken) der gezielten Förderung des weiblichen Nachwuchses zur Verfügung. Wichtiger als die finanzielle Seite dieser Politik ist das offizielle Bekenntnis zur Frauenförderung, das selbstverständlich nicht allen Leuten passt, aber von der jungen Generation tüchtig genutzt werden sollte.

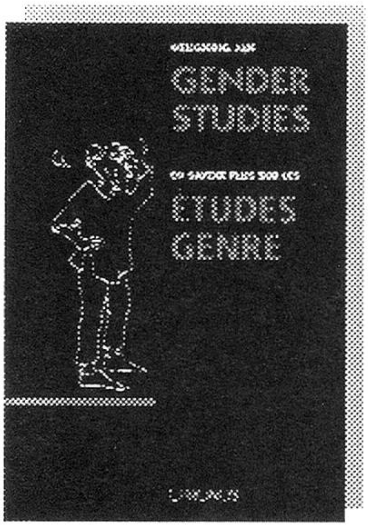
Neue Sicht der Dinge?

Kernphysik mag Kernphysik bleiben, doch gibt es zahlreiche Disziplinen, in denen der Einbezug der Frauenwelt tatsächlich eine neue Optik bringen könnte. Wenn die Entwicklung weiter gedeiht, hat zum Beispiel der „Haushalt" in absehbarer Zeit Aussicht, als Beitrag zur „Volkswirtschaft" anerkannt zu werden, getreu dem Slogan: „Wirtschaft beginnt mit Hauswirtschaft". Oekonominnen leisteten Vorarbeit. Seit 1995 existiert die Zeitschrift „Feminist Economics" und setzt erste Marksteine. Gut ausgebildete, aufmüpfige Wissenschaftlerinnen sorgen auf diese Weise dafür, dass Frauenfragen nicht mehr ins Hinterstübchen verbannt werden.

Gender Studies in Zürich

Als „Gleich und ungleich zugleich" beschreiben die Medienleute Martina Märki (ETH) und Heini Ringger (Universität Zürich) die Situation von Frauen und Männern in der Wissenschaft bzw. an den Hochschulen. Anfang Wintersemester 1998/99 nahm ein „Kompetenzzentrum Gender Studies" an der Universität Zürich und an der ETH die Arbeit auf. In einer Broschüre ziehen die beiden Hochschulen nun Bilanz, „Arbeit-Geschlecht-Identität" bietet Standortbestimmung und Einführung zugleich. Wissen-

Verband der Schweizerischen StudentInnenschaften, Hg: „Neugierig auf Gender Studies-En savoir plus sur les Etudes Genre". Chronos Verlag, Zürich, 1999



Franziska Rogger: Der Doktorhut im Besenschrank. Das aberteuerliche Leben der ersten Studentinnen - am Beispiel der Universität Bern. eFeF-Verlag, Bern 1999

schaft ist weniger „neutral", steht weniger über den Dingen, als mancher Forscher glauben möchte, die Genderstudies machen sich daran, dem einen oder anderen ungläubigen Thomas die Augen zu öffnen.

Frauen- und Geschlechterstudien national und international

Eine kürzliche Publikation des Verbandes der Schweizerischen StudentInnenschaften gibt einen Ueberblick über den Stand der „Frauen- und Geschlechterstudien" in der Schweiz und im Ausland. Der Rückblick auf die Schweizer Entwicklung in den letzten dreissig Jahren skizziert den langen Weg, den wir in verhältnismässig kurzer Zeit gegangen sind. Während die Universitäten Genf und Lausanne Pionierinnen in diesem Felde waren, verhalten sich unsere französischen Nachbarn von Grund auf skeptisch. Für sie sind „Gender Studies" amerikanische Importe, die in der Grande Nation kaum etwas zu suchen haben. Nach all der Zukunftsmusik, ein Blick in die Vergangenheit:

Doktorinnen, Besenschrank und Staubsauger

Welche Strecke die Frauen in den letzten 130 Jahren zurückgelegt haben, zeigt die Berner Universitätsarchivarin Franziska Rogger mit ihrer reich illustrierten Geschichte der ersten Studentinnen der Universität Bern. Bern war nach Zürich die zweite Schweizer Universität, die Frauen zuliess. Die „ersten Studentinnen" sind über Jahrzehnte verteilt, denn Rogger verfolgt die Spuren ihrer Heldinnen über mehrere Generationen hinweg und musste vereinzelt bis zum 2. Weltkrieg warten, um eine „erste Frau" in einem bestimmten Studiengang aufspüren zu können.

Studium ist bekanntlich nicht Selbstzweck, sondern Berufsvorbereitung und Franziska Rogger richtet ihr Augenmerk folgerichtig auf die beruflichen Entfaltungsmöglichkeiten. Dass Ehe und vor allem Mutterschaft einen Karriereknick auslösen, war an sich bekannt, ist hier aber an zahlreichen Lebensläufen bestens dokumentiert. Andererseits liessen sich viele Gegenbeispiele aufführen - in einer Fortsetzungstudie müsste man die Ehemänner genauer unter die Lupe nehmen. Ob es gelegentlich nicht auch an der langfristigen Begeisterung für das Fach fehlte? Ein Gross-

teil der beschriebenen Frauen lebten schiesslich in einer Zeit, als tüchtige Haushalthilfen zu bekommen waren . Auch im Zeitalter des Staubsaugers wählen - Männlein und Weiblein - manchmal den Weg des geringsten Widerstandes...

Rogger verzichtet auf vollständige Listen und lässt dafür ihrer Erzählfreude freien Lauf, wenn ein bestimmtes Leben sie besonders gefangen nimmt. Die Studie liest sich zeitweise spannend wie ein Krimi. Nicht alle Generationen hatten es gleich schwer, mit grosser Fairness zeichnet die Autorin dies nach. Manchmal drängt sich indessen der leise Verdacht auf, dass sie bei tragischen Lebensläufen speziell mitfühlt und Gelungenes etwas übergeht. Trotz dieses kleinen Vorbehalts ist es ein sehr empfehlenswertes Buch, das eine Forschungslücke schliesst und den Appetit auf mehr weckt.

GESCHLECHT ALS PLATZANWEISER UND SCHLÜSSEL

Vom 19.-21. August 1999 fand in Aarau ein Kongress zum Thema "Gleichstellung in der Berufsbildung" statt. Dreissig ReferentInnen aus England, Deutschland, Schweden, Norwegen, Finnland und der Schweiz gingen der Frage nach, warum Frauen in der Berufsbildung nicht aufgeholt haben. Nach beachtlichen Erfolgen ging rezessionsbedingt die Beteiligung der Frauen an einer nachobligatorischen Ausbildung in den letzten Jahren wieder zurück.

50% der jungen Männer, aber nur 10% der jungen Frauen absolvieren eine anspruchsvolle 4jährige Grundausbildung. Höchste Zeit also, Vorurteile und veraltete Bilder in den Köpfen abzubauen. Ein Vergleich mit Norwegen wäre interessant. In den 50er Jahren galt es als grosse Errungenschaft der Arbeiterklasse, dass die Ehefrau zuhause bleiben konnte. Dies hat sich grundlegend gewandelt: Heute studieren mehr Frauen als Männer an Universitäten und in der Regierung sitzen gleich viele Frauen wie Männer. - Viele Wege führen nach Rom, wenn es um tiefgreifende Mentalititätsänderungen geht. Der Kongress zeigte mögliche Schritte auf, einige seien als Beispiele herausgepflückt.